

Österlich erlebte Freude wirkt in unserer Seele nach. Und auch die Natur scheint zu frohlocken, als teilte sie unser menschliches Fühlen: Täglich nimmt die Farbenpracht zu – hatte noch an Ostern das Sprießen, Sprossen, Ergrünen überwogen, blüht es jetzt reich um uns her; unsere Sinne sind wie berauscht von der Fülle der Düfte, und die Luft ist erfüllt von Balzgesang der Vogelwelt und von summendem Flügelschlag der Bienen, die angezogen sind von dem, was in den Blütenkelchen ihres Besuches bedarf. Ein emsiges Sammeln durchzieht den Tageslauf, und erst am Abend begleiten sanftere Töne die Sonne in ihrem Versinken am Horizont. Nachtrube kehrt ein; es wird still in der Welt. Wo sind die Singvögel jetzt, die durch unsere Gärten huschten und Unterschlupf suchten in den Gehölzen und Hecken?



Eines dieser geflügelten Wesen bleibt in der Nacht noch regsam: Es ist das Rotkehlchen: Es steigt auf in immer höhere Himmelsräume, lässt sich von der Wärme der ausatmenden Erde bis über die Wolkensphäre tragen, trägt seinen Jubelgesang dem Höchsten entgegen, und mit der wiederkehrenden Sonne vertraut es sich in zartem Gesang wieder der Ruhe in Wald und Gebüsch an. Männchen und Weibchen, farbenfroh die Brust in kräftigem Orange geschmückt, singen „purpurnes Fest“. Eine Seltenheit in der Singvogelwelt: Beide teilen sich die Arbeit: Sie baut das Nest, er versorgt die Brut, und während der Vaternvogel die Jungen füttert, baut das Weibchen schon das Nest für die nächste Schar von Küken. Gemeinsames Revier löst sich, Eigenraum wird verteidigt, dann findet man sich erneut zur Vogelfamilie – und löst sich wieder.

Leuchtet uns im Rotkehlchenleben etwas auf, das in der Kreatur Bild sein kann für unser menschliches, pfingstliches Innenleben? „*O heiliger Geist in der Natur!*“ hat ALBERT STEFFENS Gedicht ausgerufen. Das Rotkehlchen schwingt sich mit Flügelschlag nächtlich zur Himmelfahrt empor, wie um den Höchsten zu preisen. Auch wir Menschen vereinigen uns in unserem Nachtschlaf mit unseren höchsten Idealen; wir aber falten unsere „Flügel“ zuvor im Gebet. Das Rotkehlchen lässt sich dann fast immer nur alleine sehen und verbirgt sich unseren Blicken. Auch wir Menschen individualisieren uns in unserer Biographie immer mehr, schaffen uns eigene Reviere um unserer Freiheit willen; und zugleich können wir aus dieser Freiheit heraus Gemeinschaft bilden, können uns um den Altar versammeln. Von dem Naturwesen können wir lernen, wie es seine Eigenart nutzt, dem Schöpfer seinen Gesang entgegenzutragen – wir hingegen haben zugleich die Aufgabe, mit unseren Händen kulturschaffend in die Welt hinein tätig zu sein, um so das ständige Neuwerden der Erde heilsam und segensbringend zu gestalten: «Himmelskräfte» zur Erde hin zu vermitteln, zur Erde und zur Menschen-Gemeinschaft.

Nehmen wir dies ins Bewusstsein, dann kann die österliche Freude sich hineinergießen in einen Preisgesang hin zu dem, der *in uns* der Schaffende ist, vereint mit dem HEILENDEN GEISTE.

Denn der alte Pfingsthymnus: «Komm Heiliger Geist Du schaffender» (IX. Jhd.) kann sich heute wenden in eine neue Pfingst-Stimmung: „*O heiliger Geist in der Menschenseele!*“

An Himmelfahrt (ALBERT STEFFENS)

An Himmelfahrt
im Vogelbau
Der Eier zart
azurnes Blau.
An Pfingsten schon
zum Fluge flügg.
O Zwitscherton!
O Sommerglück!
Rotkehlchen schwingt
sich aus dem Nest.
Sein Seelchen singt
purpurnes Fest.
O Heiliger Geist
in der Natur!
Christos, dich preist
die Kreatur!